

Ansprache zum Klavierabend Balázs Szokolay*

Der Anlaß, das Umfeld und die Perspektiven des heutigen Abends machen es mir zu einer besonderen Ehre, das Konzert eines herausragenden Vertreters der zeitgenössischen ungarischen Klavierkunst mit einleiten zu dürfen. In der Gastfreundschaft, die dem Veranstalter und seinem Publikum in diesem ansehnlichen Konzertsaal zuteil wird, zeigt sich das traditionell hohe Niveau der ungarisch-deutschen Beziehungen. Diese zu fördern, gehört zu den wichtigen Aufgaben des ungarischen Ministeriums für Nationales Kulturerbe, das sich auch mit den Anliegen der ungarischen Kulturinstitute im Ausland beschäftigt. Der Hochschule für Musik und Theater und ihrem Rektor, Herrn Professor Helmschrott, gilt mein herzliches *Danke schön!* für die Möglichkeit, nun über einen speziellen Fall eines ungarischen Kulturinstituts außerhalb Ungarns einige Worte aus der Sicht des Budapester Kulturministeriums zu sprechen.

Die Regierung Ungarns unterhält im Ausland eine größere Anzahl an Instituten, die – gleichsam als ausgelagerte Ministerialbehörden – in erster Linie mit öffentlichen Veranstaltungen die ungarische Kultur repräsentieren. Das Ungarische Institut München dagegen ist eine vom Freistaat Bayern geförderte, nach deutschem Vereinsrecht organisierte und wissenschaftlich ausgerichtete Institution. Es unterscheidet sich also in mehr als einer Hinsicht von den ungarischen Staatsinstituten.

Ein seit Anfang 1999 laufendes Kooperationsprojekt zwischen Bayern und Ungarn verfolgt das Ziel, das Ungarische Institut zu einer bayerisch-ungarischen Einrichtung umzugestalten und dabei sein wissenschaftliches Potential um einen kulturorganisatorischen Arbeitsschwerpunkt zu ergänzen. Dieses Vorhaben – das heute abend einen seiner kulturellen Höhepunkte erlebt – öffnet im Netz der ungarischen staatlichen Kulturinstitute eine Nische der Partnerschaft mit einem bayerischen Forschungs- und Beratungsinstitut. Es handelt sich im wesentlichen um den Versuch, Elemente der ungarischen Kulturvermittlung und der bayerischen Wissenschaftspolitik auf dem Gebiet der Südosteuropaforschung unter einem organisatorischen Dach miteinander zu verbinden. Diese grenzüberschreitende und nationsübergreifende Initiative sucht auf der internationalen Bühne ihresgleichen. Für die ungarische Seite ist das Ungarische Institut jedenfalls Pfeiler einer »Kooperation neuen Typs«, die – wie Ministerpräsident Viktor Orbán in seiner Befürwortung schrieb – »die traditionell engen

* Veranstaltet vom Ungarischen Institut München anlässlich des Ungarischen Nationalfeiertages im Großen Konzertsaal der Hochschule für Musik und Theater, München, 22. Oktober 2000.

wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Bayern« weiter zu stärken verspricht.

Dieser ungarisch-bayerischen Zusammenarbeit kommt aus meiner Sicht unter anderem aus folgenden drei Gründen ein hoher Stellenwert zu.

Erstens ist das Ungarische Institut in das deutsche akademische Leben integriert, mit der Ludwig-Maximilians-Universität sowie den übrigen Osteuropa-Instituten in München eng verbunden. Es ist also wie geschaffen für die Rolle des eigenständigen Vermittlers zwischen dem ungarischen und dem deutschen Kulturkreis.

Zweitens können mit der Bündelung der konzeptionellen und finanziellen Ressourcen am Ungarischen Institut Synergieeffekte erzielt werden, die musterhaft verdeutlichen, daß subventionsabhängige Kulturaktivitäten nicht nur Geld verschlingen, sondern Geld auch einsparen, um dieses dann zu reinvestieren.

Drittens verlangt diese zwischenstaatliche Kooperation gerade wegen ihrer Neuartigkeit allen Beteiligten auch Kompromisse ab. So erhält Ungarn in diesem Projekt durchaus die Chance, im Verhältnis mit einem bedeutenden EU-Mitgliedstaat über die eigene wissenschafts- und kulturpolitische Integrationsfähigkeit ein sichtbares Zeugnis abzulegen.

Aus diesen Gründen ist das ungarische Kulturministerium entschlossen, die Kooperation mit dem Ungarischen Institut München und seinem bayerischen Förderer, dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, fortzuführen und steht für die Abstimmung weiterer konzeptioneller und technischer Einzelheiten bereit.

Sehr verehrte Damen und Herren!

Der ungarische Aufstand von 1956, an dessen Ausbruch der morgige ungarische Nationalfeiertag erinnert, trug unbeabsichtigt und mittelbar zur Stärkung der ungarischen Präsenz in Bayern bei. Nach seiner Niederschlagung ließen sich nämlich zahlreiche Flüchtlinge aus Ungarn in und um München nieder. Ein nicht geringer Teil von ihnen spielte fortan im intellektuellen Leben der Landeshauptstadt eine Rolle.

Das Ungarische Institut München ist aus dem Umfeld des ungarischen Exils hervorgegangen, orientierte sich aber bald hin zur deutschen Wissenschaftslandschaft, die ihm die Integration ermöglichte. Die neuesten Bemühungen der ungarischen Regierung, den Fortbestand dieser Einrichtung mit zu sichern, sollen spät, aber, wie ich hoffe, nicht verspätet Dank und Anerkennung für diese beidseitige Angleichungsbereitschaft ausdrücken.

Indem ich nunmehr die Grüße von Herrn Zoltán Rockenbauer, dem ungarischen Minister für Nationales Kulturerbe, an die Festgesellschaft übermittele, wünsche ich Ihnen allen viel Freude an der nun folgenden Klaviermusik und anregende Gespräche beim anschließenden Empfang.